

Intelligenz- und Wochenblatt

für

Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

N^o 54.

Sonnabends, den 9. Juli.

1853.

Aus dem Vaterlande.

Frankenberg, 9. Juli. Heute vor 300 Jahren donnerten die Karthaunen, und warfen feindliche Geschwader sich verderbenbringend wüthend auf einander. Heute vor 300 Jahren fand nämlich die so denkwürdige Schlacht bei Sievershausen im Hannoverschen Staat, in welcher der große Churfürst Moriz von Sachsen, der Retter der evangelischen und politischen Freiheit der Deutschen, in seinem 32sten Lebensjahre die tödtliche Schusswunde empfing, in deren Folge er zwei Tage darauf verstarb. Mit Churfürst Moriz zugleich verloren in dieser Schlacht drei Welfenfürsten: Philipp Magnus, Karl Victor und Friedrich ihr Leben. Durch einen Verein, der sich in unserm Vaterlande gebildet hat, wird heute bei Sievershausen in der Nähe eines Deiches, wo der Hauptkampf gewesen und wo der Churfürst gefallen sein soll, ein Denkmal unsers großen Churfürsten aufgerichtet. Dasselbe ist in Dresden bearbeitet und mittelst Dampfwagens an den Ort seiner Bestimmung gebracht worden. Es besteht aus einem großen Steinblock — ca. 125 *Etz.* schwer — aus blaugrauem Granit. Der Geistliche in Sievershausen, ein sehr würdiger Mann, hat sich diese Sache in hohem Grade angelegen sein lassen. Die heutige Feier wird eine doppelte sein: erst wird das Denkmal geweiht, dann folgt eine kirchliche Feierlichkeit. Weit und breit haben die Gemeinden Hannovers ihre Theilnahme zugesagt. Eine Deputation aus unserm Vaterlande — unter welcher der Geheimrath und Oberappellationsgerichtspräsident Dr. v. Langenn und Vertreter der Stadt Dresden sich befinden werden — wird an der Feier sich besonders betheiligen. —

Rottluff bei Chemnitz, 3. Juli. Gestern ereignete sich allhier ein Fall, daß zwei Kinder des Gerichtschöppen Kunze, ein Knabe von 3 und ein Mädchen von 5 Jahren, in den vom Regen angeschwollenen Dorfbach, an dem sie gespielt hat-

ten, fielen. Der Knabe wurde 200 Schritt weit von der Stelle, wo er in den Bach gefallen war, lebendig wieder herausgezogen. Das Mädchen indes wurde allen angewandten Mühen ungeachtet erst heute an einem Mühlwehre todt aufgefunden. Der Bach hatte sie fast 1000 Schritte weit mit fortgerissen.

In Lausitz scheint man das Bettelwesen recht am Halse fassen zu wollen! Jeder Bürger und Einwohner dieses Orts darf nämlich, bei 5 *Thgr.* Strafe zur Armenkasse, keinem in der Stadt herumgehenden und ansprechenden Bettler eine Gabe reichen, sondern hat solche an den Stadtrath zu weisen, welcher dafür besorgt sein wird, daß jeder zur Arbeit unfähige Ortsarme die erforderliche Unterstützung aus der Armenkasse erhält.

Unter dem Namen Rosenthin's Riesen Korn zieht gegenwärtig eine neue Sorte Roggen, welche sich durch ihre Größe und ihren reichen Körnerertrag auszeichnet, die Aufmerksamkeit auf sich und dürfte, nach den bisher angestellten Versuchen, bestimmt sein, eine bedeutende Stelle unter unsern einheimischen Getreidearten einzunehmen. Dem Kunstgärtner Rosenthin in Cunitzsch bei Leipzig war im Jahre 1850 ein einziges Samen Korn dieser neuen Roggenart von jenseits des Ozeans zugekommen, und legte er im October desselbigen Jahres dieses einzige Korn ins freie Land. Aus den entstandenen 12 Aehren gewann er 409 Körner, von denen im October 1851 abermals 370 Körner ausgesät wurden, welche, obwohl im Frühjahr 1852 die Schnecken einen Theil der Aussaat vernichteten, eine Ernte von 8 *Al.* Samen ergaben. Da zu einem *Al.* über 5000 Körner gehören, so hätte also immer noch eine 110fache Vermehrung stattgefunden. — Von unserm gewöhnlichen Winterroggen unterscheidet sich das Riesen Korn, das auch ein Wintergetreide ist, durch breitere und längere Blätter; der Halm wird nahe an drei Ellen hoch und liefert ein schön gelbes Stroh, das nur wenig stärker ist als das gewöhnliche Roggenstroh;

buitarre,
Sächs.
hon im
in die-
ist wie-
se dieser
anfreich,
Stalien,
thustas-

ld'schen
tung zu
ng hier-
ne, an-
nuffkali-
ausische
n Rang
vorige
wunden-
en In-
7. I.

16 Rgr.
, Gerste
Rgr. 5
27 Rgr.

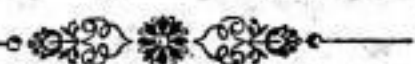
Schiff.
Schiff.
eben: 1
ste, —

0 bis 18
0 Rgr.,
2 Thlr.

blieb in
ebhaften
für den
gelds an
Bedarf.
rderung
10 Thlr.
neuem
hrscheins
e fehlen
enn Ges
ufen ist.

7 Rgr.
16
stück 3
er und
Rgr.
er auf

die Aehre erreicht mit den Grannen eine Länge von 13 Zoll, ohne diese von 8 bis 9 Zoll; der Same, das Korn, wird $\frac{1}{2}$ Zoll lang und ist bei der Stärke von reichlich $\frac{1}{2}$ Zoll sehr klar, was für die Güte des daraus zu gewinnenden Mehles zeugt. Ein Versuch, das Riesenkorn zu mahlen, hat noch nicht gemacht werden können, da die bisher geernteten Quantitäten zu gering waren.



Die Nacht nach der Schlacht von Auerstädt.

Von einem Veteranen.

Wer die großen Schlachten der französischen Kaiserzeit nicht selber mitgefochten und sie nur aus den glänzenden Schilderungen der Armeebulletins oder der zeitgenössischen Geschichtschreiber kennt, der hat keinen Begriff von ihrem wahren Wesen. Wir alten Soldaten, die wir sie selber mitgeschlagen, gedenken ihrer zwar noch mit einigem soldatischen Stolz, aber die wenigsten von uns können sich einer gewissen Beengung erwehren, wenn sie sich in Gedanken in jene Waffenthaten und auf die Schlachtfelder selbst zurückversetzen. Wir wissen, daß es erbitterte Kämpfe waren, wo ganze Heeresmassen gegen einander geschleudert wurden, und einen vollen Tag hindurch in einer Atmosphäre von Flammen, Donner und Kartätschen durch einander wogten. Die Leser solcher Schilderungen freuen sich nur über die errungenen Siege, aber sie wissen nicht, mit welchen Bangigkeiten und Beklemmungen, mit welchen Strapazen und Herzkämpfen derjenige zu kämpfen hat, der im Feuer steht, ohne über dem Soldaten den Menschen zu vergessen. Sie wissen nicht, was es heißt, wenn Freunde nach einem solchen heißen Tage sich unerwartet wieder begegnen. Der Leser solcher Schilderungen verfolgt in den Werken der Geschichtschreiber nur das strategische Geschick der Feldherren und ist versucht, anzunehmen, solche Schlachten machen sich wie eine geordnete Parade, oder es handle sich nur um eine Art militärischen Schachspiels, welches gewandte Spieler mit mathematischer Genauigkeit mit Heeren statt der Bauern spielen. Aber man muß solch ein blutiges Chaos selbst mitgemacht haben, um einen Begriff von aller seiner Gräßlichkeit zu bekommen. Schlachtpläne, denen man beim Geschichtschreiber so leicht folgt, waren damals nicht einmal auf dem Wahlplatze so leicht und klar zu verstehen. Man schlug sich, in Wolken von Staub oder Pulverdampf gehüllt, ohne zu wissen, was um einen her vorging; man war froh, wenn man im Handgemenge Freund und Feind unterscheiden

konnte; man starb, ohne zu erfahren, wem der Sieg verblieb. Jeder that blindlings seine Schuldigkeit, und erfuhr den Sieg oft erst aus dem Tagesbefehle.

So erging es auch mehreren Regimentern bei Jena und Auerstädt. Die Preußen, welche dem französischen Heere, unter dem ich diente, eine Schlachtlinie von beinahe sechs Stunden Länge boten, wurden fast zu gleicher Zeit auf allen Seiten angegriffen, und daraus entstand eine Reihe Einzelgefechte, welche so zu sagen die beiden Schlachten verbanden oder bildeten, wovon die eine von Napoleon selbst, die andere von Marschall Davoust geliefert wurde. Unsere Compagnie war in einer der Lücken zwischen beiden Schlachten mit andern Truppenkörpern vorwärts geschoben worden und hatte, nach mehrstündigem hartnäckigem Gefecht, den Feind aus einem Dorfe geworfen, das dieser aber nicht eher verlassen, als bis er es in Brand gesteckt hatte. Ich verfolgte mit meinen Leuten die letzten Plänkler, welche sich auf den von dem Prinzen Hohenlohe kommandirten Flügel zurückzogen, als ich, im Begriff über eine Umfassungsmauer zu klettern, einen Schuß erhielt, der mich niederwarf und beinahe augenblicklich um die Besinnung brachte.

Als ich wieder zu mir kam, lag ich am Fuße der kleinen Mauer, die ich hatte ersteigen wollen. Die Trümmer der Häuser brannten noch; da und dort lagen einige Leichen umher, und aus der Ferne hörte man den Donner der Kanonen und das Knattern des Kleingewehrfeuers. — Mühsam richtete ich mich auf und schleppte mich auf den Knien weiter, in der Hoffnung, irgend einen benachbarten Posten erreichen zu können, wo ich Hilfe finden würde. Allein Alles war still; die Schlacht hatte sich offenbar auf den beiden Enden der feindlichen Linie concentrirt, und ich war verlassen.

Diese Gewisheit, in Verbindung mit dem gehabten Blutverlust, entmuthigte mich sehr, denn mir ahnte, ich müsse hier unter den Schutthaufen des eingeäscherten Dorfes elendiglich umkommen. Gleichwohl machte ich noch eine letzte gewaltsame Anstrengung, um ein kleines, vereinzelt stehendes Häuschen zu erreichen, welches allein der Zerstörung entgangen zu sein schien. Seine Bewohner hatten es ohne Zweifel schon vor der Annäherung der feindlichen Heere verlassen, denn es war ganz leer. Die preussischen Soldaten, welche in der vergangenen Nacht hier bivouakirt, hatten die Möbeln und Geräthe zerschlagen und ihre Lagerfeuer damit genährt. Ich fand nur noch vier leere Wände und unförmliche Trümmer von Geräthen. Von all den Schmerzen und Unbehaglichkeiten,

die
lichst
wan
alleit
Mit
eine
diese
drun
pen
und
durd
und
weit
Aer
schau
hern
der
in e
und
erg
liche
und
sage
und
Zeit
zu
chen
sch
wol
erst
gese
legt
Reg
ein
er
wo
mic
Al
Sie
als
Ih
mit
wie
so
es
mi
Co
sie
bef
als
au
di

die mich plagten, war der Durst die unerträglichste; ich hatte zwar, wie ich über den Hof wandte, einen Ziehbrunnen in demselben bemerkt, allein dieser war entsetzlich tief, und ich hatte kein Mittel, um aus demselben zu schöpfen. Es war eine förmliche Tantalusqual, als ich mich über diesen Brunnen bog und das frische klare Wasser drunten blinken sah, das ich nicht über die Lippen bringen konnte. Ich fühlte meinen Muth und meine Kräfte erschöpft. Mein Bein war durch den Schmerz der Wunde ganz steif gemacht, und versagte mir den Dienst, um nur einen Schritt weiter zu machen; es flimmerte mir nachgrade schon Alles vor den Augen, ein heftiger Frost durchschauerte mich, und die Nacht senkte sich schon hernieder. Mit Mühe schleppte ich mich in eine der Stuben des Erdgeschosses, und sank stöhnend in einer Ecke an den Boden. Eine Art Lähmung und Betäubung an Leib und Seele hatte mich ergriffen; ich fühlte zwar noch alle meine körperlichen Schmerzen, aber die Fähigkeit zum Wollen und Handeln fehlte mir. Ich hatte mich so zu sagen mit meiner elenden Lage vertraut gemacht und blieb nun darin begraben.

Auf diese Weise verging mir eine ziemlich lange Zeit, und ich glaubte schon, es sei Alles mit mir zu Ende, als vor der Thüre des Baugrnhäuschens Schritte ertönten, die sich diesem zu nähern schienen. Mit Mühe erhob ich den Kopf und wollte ein Heulgeschrei abgeben; aber die Stimme ersticke mir im Munde zwischen den krampfhaft geschlossenen Zähnen. Ich bemerkte nur noch im leuchten Abendlichte einen Hornisten von unserm Regiment, der in's Haus getreten war und selber ein Obdach zu suchen schien. Vorsichtig näherte er sich der Schwelle, schaute in die Stube herein, wobei er mich bemerkte, und rief dann, rasch auf mich zutretend: „Ei sieh' da! ein Kamerad! — Alle Teufel, wie kommen denn Sie hierher; mein Lieutenant? — Und verwundet?“ fuhr er fort, als er meine blutigen Beinkleider bemerkte; „oho, Ihnen ist übel mitgespielt worden! Eine Kugel, mit der Sie sich zu weit eingelassen haben? Aber wie zum Henker sind Sie denn allein hier, und so weit von den Ambulancen entfernt.“

Ich versuchte ihm aus einander zu sehen, wie es mir ergangen war, und er fiel mir in die Rede mit den Worten: „Aha, ich verstehe schon: Die Compagnie ist vorgedrungen, ohne zu sehen, was sie hinter sich ließ! Jenun, die meinige hat's nicht besser gemacht; sie plänkelte auf dem linken Flügel, als ein Kavallerie-Regiment sie plötzlich so derb aus einander gefegt hat, daß ich nicht einmal mehr die Bruchstücke davon habe auffinden können.

„Und wie steht es mit der Schlacht?“ fragte ich. „Ich weiß es nicht,“ gab er zur Antwort. „Als ich mich allein und die Nacht im Anzuge sah, war ich darauf bedacht, mir ein Nachtquartier zu suchen; nur glaub' ich, ich hätte ein besseres finden können. Das Hüttchen da ist nicht mit sonderlichem Luxus möblirt; wir haben hier nur den blanken Dielenboden zur Matratze und die Mauer zum Kopfkissen. Sie werden das Nachtlager ein bißchen gar zu soldatisch finden, mein Lieutenant!“

Ich murmelte unmuthig vor mich hin: Zum Sterben sei es gut genug!

„Ach, pfui doch!“ rief der Hornist, „wer wird gleich an's Sterben denken, wenn Einem die Spazierhölzer ein bißchen zerschossen sind... Ich wette, Sie haben Durst; warten Sie ein Weilchen, ich habe vorhin einen Brunnen gesehen!“ Er wollte wieder zum Haus hinaus; da rief ich ihm nach, der Eimer an dem Brunnen sei zerbrochen und das Ziehtau weggenommen. — „Hat nichts zu sagen,“ rief er; „ich will schon einen Ersatz dafür finden. Man soll nicht sagen können, es habe ein Franzose den andern verdursten lassen, wo noch zu trinken genug vorhanden war.“ Er ging hinaus und ich lehrte mich um und lehnte den Kopf an die Wand, überzeugt, daß alle sein Versuche vergeblich sein würden. Da er sehr lange ausblieb, so war ich schon versucht zu glauben, er sei davongegangen, als er endlich wiederkehrte, seinen Esako in der Hand, an dessen Sturmbändern eine lange Weidengerte statt eines Strickes hing.

„Victoire!“ rief er, „wir haben wenigstens Wasser! Es hat freilich etwas lange gedauert, weil die Kaufläden hier geschlossen sind wegen der Zerstörung; ich mußte mir Alles selber machen, aber ich habe es doch zu Stande gebracht. Trinken Sie nur nach Herzenslust, Lieutenant; der Markatenderwagen ist vor der Thüre, und wir haben keine doppelte Kreide zu fürchten, wenn wir's uns auch herzlich schmecken lassen!“ Ich trank gierig aus dem dargebotenen Esako, und erfuhr von ihm, daß der Kanonendonner nun verstummt sei. Die Schlacht war also entschieden und allem Anschein nach zu unseren Gunsten, denn die ganze Linie der preussischen Bivouaks war verlassen. Ich brauchte also nur den nächsten Morgen abzuwarten, um die mir nöthige Hülfe zu finden. Nachdem der Hornist mir diese ermutigenden Nachrichten mitgetheilt, suchte er nach den Mitteln, um unser Nachtquartier behaglicher zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

B e r m i s t e s.

Als Mittel gegen den Biß wüthender Thiere empfiehlt Jemand in der Times die Auswaschung der Wunde mit einer Auflösung von einem Theil Arnika in zwölf Theilen Wasser. Die Arnika ist eine deutsche Bergpflanze, welche besonders auch in den hohen waldigen, aber feuchten Gegenden des Voigtlandes häufig wächst. (In unsrer Gegend findet man sie besonders ausgezeichnet zwischen Obermühlbach und Langenstriegis; und ist unter dem Namen Johannisblume gewiß Vielen wohlbekannt.) Sie wurde schon längst vom Volke als „Berg-Bohlverlei“ oder „Fallkraut“ sehr gesucht als Hausmittel gegen Verletzungen und Blutungen aller Art und ist auch als Wurzel, Kraut und Blüthen officinell. Der das Mittel in der Times empfiehlt, behauptet, es sei von sicherer Heilwirkung.

Wien, 6. Juli. Der Einmarsch der Russen ist am 2. Juli in der Moldau bei Skouliany (bei Jassy), in der Walachei bei Leowo unter General Dannenberg erfolgt.

Der Mantel des Propheten ist im Serai von Topkapu den Moslim zum Kuß ausgehängt worden.

Warschau, 1. Juli. Vor dem ungarischen Kriege sind bei weitem nicht so viel und so umfassende Kriegsvorbereitungen getroffen worden als während des vergangenen Winters und Frühlings. Die Armee ist auf vollständigen Kriegsfuß gebracht, die Reservecorps und der Nachschub wurden organisirt; Militärcolonien, wie die der Garde bei Nowgorod und die der Cavallerie in Südrussland dislocirt. Magazine daselbst angelegt, Trainpferde und Artilleriebespannung bei Gutsbesitzern aufgekauft, die active Armee hat Front gegen die Donau gemacht. Es heißt, Fürst Gortschakow, Chef des Generalstabes der activen Armee, habe factisch das Commando unter Oberleitung des Großfürsten Konstantin übernommen; der Fürst-Statthalter werde in Warschau bleiben, in dessen Umgebung ein Lager von 70,000 Mann (bei Pownost) bezogen wird. Russische Offiziere begeben sich häufig nach Czestochau zum wunderthätigen Muttergottesbilde, um daselbst, wie vor der Expedition nach Ungarn, um glückliche Wiederkehr aus dem Kriege zu beten. Die bedeutendsten Offiziere des activen Heeres haben sich theils nach Petersburg, theils zur Südararmee am Pruth begeben. Diese soll 150,000 Mann stark sein. Die hohen Chargen der Armee mögen übrigens den Krieg nicht und die Personen in der Umgebung des Kaisers sollen ihm von demselben abrathen.

In Linda bei Marklissa wurde am 27. Juni folgendes schauderhafte Verbrechen — ein vierfacher Mord — entdeckt. Bereits seit mehreren Tagen hatte man die Familie des Häuslers Bergmann nicht gesehen; man schöpfte Verdacht, und zwar um so mehr, als seine Frau, welche sich mit Kattunweberei beschäftigte, eine Webe Kattun an einen Kaufmann daselbst nicht rechtzeitig ablieferte. Dies bewog Letzteren, in Verbindung mit den Ortsgerichten, das Haus öffnen zu lassen. Man suchte nach den Bewohnern und fand den 20. Bergmann, welcher sich noch vor Kurzem mit Tagelohnarbeit in Görlitz beschäftigt hatte, erhängt, seine hochschwangere Frau und zwei Kinder von 7 und 3 Jahren aber in ihrem Bette erwürgt! Das Verbrechen an der Frau und den beiden Kindern muß früher verübt worden sein, da sie schon in Verwesung übergegangen waren, während dies bei dem Erhängten nicht der Fall war. Bergmann war aus Radmeritz gebürtig und erst seit zwei Jahren in Linda ansässig und bereits zum dritten Male verheirathet. Er soll in drückenden Verhältnissen gelebt und sich in den letzten Tagen vergeblich bemüht haben, 4 Rth zu borgen, um Gerichtskosten damit bezahlen zu können. Hoffentlich wird sich das Dunkel dieser grauenvollen That bald aufklären.

Ein unerhörter Neuchelmord ward am 27. Juni in Heydekrug (Provinz Preußen) verübt. Ein Mauerer aus Ruß, Namens Nähring, erschoss den dasigen Kreisgerichtsrath Meyhöfer, einen allgemein geachteten Mann, an Gerichtsstelle. Man glaubt, daß der Thäter im Wahnsinn gehandelt habe.

Ein amerikanischer Salomo. Zwei Leuten, die sich im „fernen Westen“ geheirathet, die die Flitterwochen angenehm verändelt, aber nach einigen Monaten eingesehen hatten, daß an ein friedliches Mit- und Ineinanderleben nicht zu denken sei, kamen zum Pastor, der sie getraut hatte, zurück und baten um Scheidung. Der Pastor versicherte, das gehe nicht an, denn sie hätten geschworen, daß nur der Tod sie trennen solle. Dagegen versicherte das Ehepaar, es wolle dem Pastor so und so viele Dollars geben, wenn er es von diesem unbesonnenen Schwure entbinden wolle. Da wurde das Gemüth des Pastors weich wie Wachs, und er nahm ein junges Käglein, und der Mann mußte es fassen beim Kopf, und die Frau mußte es fest fassen beim Schwanz, und der Pastor nahm sein Bowiemesser und hieb das Käglein in der Mitte entzwei und sagte: „Der Tod hat Euch getrennt. Ihr seid frei.“

Aus Havana hört man nun mit Bestimmtheit, daß daselbst fortwährend ansehnliche Sklaven-

lab
den
April
2732
Suf
emp
hat,
Afr
daß
die
E
in d
ist,
im
theu
schw
wie
seh
seine
kenn
seine
klein
Rich
Kor
ein
net
dam
ben
we
Mei
Har
Er
Sch
Nur
scher
ob
eine
mit
Fra
das
wir
Her
Ba
voll
Z
lisch
in
geb
Ba
ben
fort
der
mü
fie

ladungen an das Land gesetzt werden. Es wurden im Januar 640, im Februar 803, März 1820, April 997, Mai 2007 und in 14 Tagen vom Juni 2732 Neger eingeführt. Das Sklavenschiff Lady Suffolk, das in jenen Breiten sich eine Art empfindlicher Berühmtheit zu verschaffen verstanden hat, führte allein 1300 Neger auf einmal von Afrika weg, aber die Räume waren so überfüllt, daß man froh war, die Todten und mit ihnen die Kranken über Bord zu werfen.

Eine Negerpredigt, welche jüngst wirklich in der Stadt Zanesville in Ohio gehalten worden ist, theilt ein amerikanisches Blatt mit. Wir geben im Nachstehen eine Probe davon: „Meine theuren Freunde und Brüder! Die Seele des schwarzen Mannes ist dem Herrn so lieb und werth wie die Seele des weißen Mannes. Gut! Ihr sehet Alle dort Richter Harper sitzen, gelehnt auf seinen Spazierstock mit goldenem Knopf. Ihr Alle kennt den Richter, karg ist er, aber auch ein ganz feiner Mann. Nun denn, ich will eben eine kleine Vergleichung machen. Gesetzt den Fall, der Richter hängt sich eines schönen Morgens seinen Korb an den Arm und geht auf den Markt, um ein Stück Fleisch zu kaufen. Er findet bald ein nettes, fettes Stück Hammelfleisch und trollt ab damit. Denkt Ihr, der Richter würde stehen bleiben und fragen, ob das Hammelfleisch von einem weißen Schaaf wäre oder einem schwarzen Schaaf? Nein, nichts von dem; wäre es ein netter, fetter Hammel, so würde dem Richter Alles einleeren sein. Er bliebe nicht stehen, um zu fragen, ob das Schaaf weiße Wolle hatte oder schwarze Wolle. Nun denn, gerade so ist es mit unserm himmlischen Meister. Er bleibt nicht stehen und fragt, ob eine Seele einem weißen Manne gehöre oder einem schwarzen Mann, ob sein Kopf bedeckt ist mit straffem Haar oder bedeckt mit Wolle. Die Frage, die er thun wird, wird die sein: „Ist das eine gute Seele?“ Und ist dies der Fall, so wird der Meister sagen: „Gehe hin zu deines Herrn Freude und setze dich nieder auf dieselbe Bank mit dem weißen Mann, denn ihr seid Alle vollkommen gleich.“

Aus Westpreußen. Die Tochter einer katholischen Schuhmachers Wittwe zu Marienborn ist in Folge der Jesuitenpredigten, die sie eifrigst angehört hatte, religiös wahnsinnig geworden. Ihr Vater nämlich bekannte sich zum lutherischen Glauben, und nun quält das unglückliche Mädchen sich fortwährend mit dem martervollen Gedanken ab, der Vater, an dem ihr Herz mit großer Liebe hing, müsse als Ketzer ewige Qualen der Hölle erdulden; sie spricht von nichts Anderem als von Feuer, Pech

und Schwefel, und sind bis jetzt alle Versuche, sie von diesem religiösen Wahnsinne zu retten, misslungen. — Ein ähnliches Unglück hat sich in einem Dorfe des Stuhmer Kreises ereignet. Eine sechszigjährige Landfrau ward von der fixen Idee überfallen, daß durch ihre Kinder und Enkel, die mit ihr zusammen in einem Hause leben, der leibhaftige Teufel in die Welt gekommen sei, und um diesen wieder wegzuschaffen zum Heil der Menschheit, versuchte sie ihr Häuschen sammt den Ihrigen Nachts zu verbrennen. Das Haus brannte ab, die Menschen darin retteten sich noch glücklicherweise.

In Württemberg ist die Staatsregierung gegen das in neuerer Zeit wieder überhandnehmende Wallfahrten eingeschritten, indem sie den Oberämtern eine frühere Verfügung eingeschickt hat, welche das Auslaufen der Württemberger nach ausländischen Wallfahrtsorten als unzulässig bezeichnet, indem nicht nur das Hauswesen und die Kinderzucht der betreffenden Familien dadurch vernachlässigt und ihr Wohlstand zerrüttet, sondern auch der Aberglaube genährt und öfters zu groben Ausbrüchen von Unsittlichkeit Anlaß gegeben werde.

Die Zahl der in Schleswig ohne Pension entlassenen Geistlichen beträgt nach einer genauen Zusammenstellung 91; durch die von der Regierung vorgenommene sprachliche Abgrenzung der Districte sind nicht weniger als 46 Kirchspiele mit 50,000 Einwohnern des Deutschen als Kirchen- und Unterrichtssprache beraubt; man hat ihnen ohne Weiteres dänische Prediger und Lehrer octroyirt.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am 7. Sonntage nach Trinitatis predigt Vormittags Herr Diak. Lange. Nachmittags findet ausnahmsweise eine religiöse Betrachtung statt, mit darauf folgendem Katechismuseramen, abgehalten vom Herrn Diak. Lange.

Geborene:

Ernst Emil Brauns, B. u. Handelwebers h., S. — Christian Rudolph Höppners, B. u. Wbrmstrs. h., I. — Der Louise Amalie Rudolph v. h., unehel. S. — Julius Robert Burckhardt, B. u. Wbrmstrs. h., S. — Eduard Ferdinand Grofers, B. u. Schmiedemstrs. h., S. — Gottlieb Wilhelm Lange's, B. u. Handelwebers h., S. —

Gestorbene:

Karl Heinrich Schmodes, B., Bäckermstrs. u. Conditors h., I., 4 W., am Schlagfluß. — Friedrich Wilhelm Pilschers, B. u. Wbrmstrs. h., S., 9 W., an Abzehrung. —

Desgleichen aus Sachsenburg.

Geboren:

Friedrich August Günzels, Fabrikspinners in Sachsenburg, I. —

Gestorben:

Johann Gottlob Schlegels, Einwohners in Schönborn, S., 4 J. 3 W. 5 T., an Gehirnentzündung.

Der geneigten Beachtung.

Um in diesem Sommer (und zwar, wenn die Witterung günstig ist, künftigen Freitag, den 15. Juli l. J.) ein

Schulfest

für die Kinder der hiesigen Bürger- und Fabrik- schule zu veranstalten, werden in diesen Tagen eine Anzahl Mitglieder des gebildeten Festcomités sich der Einsammlung freiwilliger Beiträge bei der hiesigen Bürgerschaft unterziehen.

Da das beabsichtigte Fest lediglich auf diese freiwilligen Gaben angewiesen sein wird, so ergeht hiermit die freundliche Bitte an alle Eltern und Kinderfreunde, sich durch Gewährung eines kleinen Beitrags zum Festaufwande geneigtest zu betheiligen und so den Kindern die seit dem Jahre 1850 entbehrete Freude eines solchen Festtags zu gewähren zu helfen. Das Weitere über die Festordnung im nächsten Blatte.

Frankenberg, den 9. Juli 1853.

Der Festcomité

Brgmstr. Stöckel.

durch

M. Schlimpert,
in Vertret. des Schuldir.



Hausverkauf.

In hiesiger Stadt steht ein Haus zu verkaufen. Dasselbe enthält 5 Stuben und 8 Kammern. In dem dazu gehörigen Hofe befindet sich ein Schuppen mit 5 Holzställen.

Belegt ist dasselbe mit 144,00 Steuereinheiten; der dormalige Miethertrag beträgt 91 Rth — —, und es können auf diesem Hause 800 Rth — —, bis 1000 Rth — — gegen hypothekarische Sicherheit stehen bleiben.

Kaufspreis und das sonst zu wissen Nöthige ist zu erfahren bei dem Stadtsteuer-Einnehmer Hof- leben.

* * * Etablissements - Anzeige. * * *

Unterzeichneter empfiehlt sich hiermit sowohl einem geehrten hiesigen als auswärtigen Publikum mit allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten, als: Divan's, Sopha's, Chaise-longues, Causeusen, Fauteuils, nach dem neuesten Geschmack gearbeitet, und den zugehörigen Stühlen. Auch werden Bestellungen auf Zimmer zu tapeziren, alle Arten gefertigter Häkelarbeiten und Stickereien zu Rücken- und Schlummerklissen, Fuß-Tabourets, wie auch Kopphaar-, Stahlfeder-, Seegrass- und

Strohmatraken zu fertigen, angenommen. Ferner werden gebrauchte Meubles auf das zweckmäßigste modernisirt. Mit der Bitte um geneigtes Wohlwollen verbinde ich das Versprechen: bei schneller und reeller Bedienung die möglichst billigsten Preise zu gewähren.

Mittweida, Rochlitzer Gasse № 108.

Adolph Seischmann, Tapezيرer.



Holz - Auction.

Heutigen Sonnabend, den 9. Juli, Nachmittags 5 Uhr, sollen im Garten des Rittergutes Neubau eine Quantität Abgang von Bauholz, in Häufen abgetheilt, so wie einige Häufen Hobelspäne gegen gleich baare Bezahlung ver- auctionirt werden.

Empfehlung.

Alle Sorten Pech für Schuhmacher, Böttcher und Schmiede sowie auch guten Schiffstheer verkauft

C. Lindner, Seilermeister.

Bekanntmachung.

Ganz fester Italienischer Schuhmacher- hanf ist wieder angekommen bei

C. Lindner, Seilermeister.

EMPFEBLUNG.

Das rühmlichst empfohlene entsäuerte Rüböl, zum Schmieren der Maschinen und Maschinen- theile, Webestühle u. s. w. Fliegenwasser in Gläsern, Blei- und Schieferstifte im Stück und Duzend wohlfeil empfiehlt

C. Voettcher am Markt.



Literarische Anzeige.

Ich empfinde und empfehle:
Kleines Gebetbuch für Auswanderer, von Ch. K. Hornung, evangelischen Pfarrer in Ansbach. 6 Ngr.

Neue Blumen- und Blättersprache. Ein Weihgeschenk für das Herz mit seinen verborgenen Leiden und Freuden. 5. Aufl. 4 Ngr.

Allerneuestes deutsches Westentaschen- Liederbuch. 5 Ngr.

Der kleine Courmacher, oder der Gesellschaft- ter comme il faut. 3. Aufl. 7½ Ngr.

Die Arnikatinktur. Eine Anweisung zu ihrer Bereitung und Anwendung bei einer Menge Krankheiten der Menschen und Thiere. 6 Ngr.

C. G. Hofberg.

Welch
len,
ferirer
nadel-
dern
Court
We
Morg
warm
ser, n
ist, e
Frotte
ler P
Di
Fichte
uns,
aufm
in üb
gemei
Hypo
morek
ders
löser
leider
feine
grün
Sem
chen
W
gegrü
fung
D
nete
ter,
Geld

*)
nahm
reit.

D

K

habe
nen

deutsche Poesie bis Klopstock. Die deutsche Poesie bis Göthe. Göthe und Schiller. Hermann und Dorothea. Uhlant und Rükert. Lord Byron. Göthes Vermächtniß. Iphigenie. Ueber Göthe den Menschen. Neueste deutsche Poesie. Amaranth. Das Wort der Frau. Von der Schauspiel- und Tanzkunst. Von der Gartenkunst. Einfluß ästhetischer Bildung auf das Gemüth.

Ausgabe ohne Kupfer. 8. Elegant geheftet. Preis 1 Thlr. 22½ Ngr.
Ausgabe mit 7 Stahlstichen. Preis 2 Thlr. 22½ Ngr.

10- bis 12000 Thlr.

sind sofort in verschiedenen Posten gegen gute Hypothek auf Landgrundstücke auszuleihen. Auch können jederzeit Capitale in allen Größen nachgewiesen werden durch den

Geschäftsgent **Bogelsang** in Frankenberg.

Zur Beachtung.

Diejenigen, welche noch Zahlungen an die Eichler'schen Erben in Sunnersdorf zu leisten haben, werden ersucht, dieselben bis zum 15. Juli dieses Jahres zu berichtigen, und solche an den Seilermeister **Gottlob Eichler** in Frankenberg abzuführen.

Die Eichler'schen Erben.

Abschied.

Nachdem wir nunmehr Frankenberg beiderseits verlassen haben, empfehlen wir uns hierdurch Denen, bei welchen uns Solches persönlich zu thun nicht möglich war.

Chemnitz, den 9. Juli 1853.

Theodor Erler.

Agnes Erler, geb. Schaarschmidt.

Concert in Lichtenwalde.

Morgenden Sonntag wird im herrschaftlichen Park Concert gegeben, wozu ich höflichst einlade.

Herrmann Ublig.

Bogelschießen in Oberrossau

nächsten Sonntag und Montag, wozu höflich einladet

H. Worm.

Die Familie des Hrn. Schuhmacher **Weichert** hier fordere ich hiermit auf, ihre Verleumdungen

von nun an gegen mich einzustellen, widrigenfalls ich gerichtliche Hülfe in Anspruch nehme.

Rudolph Göppner.

Fahrgelegenheit nach Freiberg
künftigen Sonntag früh 6 Uhr und Montag früh 4 Uhr bei **Kurth** am Stadtberge.



Frisches Rindfleisch

ist nächsten Dienstag zu haben, bei **Heinrich Burkhardt, Friedrich Morgenstern, Karl Kobold und Karl Schmidt.**



Verkauf.

Eine Kinderkutsche und ein Schiebebod ist zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Ein guter Schiebebod

ist billig zu verkaufen. Nachweis darüber gibt die Wochenblatts-Expedition.

Marktpreise.

Rothwein, den 5. Juli 1853. Weizen 5 Thlr. 25 Ngr. bis 6 Thlr., Roggen 4 Thlr. 25 Ngr. bis 5 Thlr. 6 Ngr., Gerste 3 Thlr. 5 bis 10 Ngr., Hafer 2 Thlr. 5 Ngr., Erbsen vacat.

Die Kanne Butter 10 Ngr. 8 Pf. bis 12 Ngr.

Döbeln, den 7. Juli 1853. Auf dem heutigen Markte wurden, mit Einschluß der im Laufe der Woche eingebrachten 1327 Scheffel, überhaupt 1518 Scheffel, und zwar 233 Scheffel Weizen, 1197 Scheffel Roggen, 50 Scheffel Gerste, 31 Scheffel Hafer und 7 Scheffel Erbsen zum Verkauf aufgestellt.

Bezahlt wurde Weizen mit 6 Thlr. bis 6 Thlr. 7 Ngr. 5 Pf., Roggen 4 Thlr. 22 Ngr. 5 Pf. bis 5 Thlr. 10 Ngr., Gerste 3 Thlr. 7 Ngr. 5 Pf. bis 15 Ngr., Hafer 2 Thlr. 4 bis 8 Ngr., Erbsen 4 Thlr. 5 Ngr. bis 4 Thlr. 10 Ngr.

Die Kanne Butter kostete 112 bis 120 Pf.

Brod- und Semmeltage in Frankenberg.

2 N. ord. hausback. Roggenbrod	1 Ngr. 9 Pf.
4 = desgleichen	3 = 7 =
6 = desgleichen	5 = 6 =
2 = feines weißes desgleichen	2 = — =
4 = desgleichen	3 = 9 =
6 = desgleichen	6 = — =
— = 16 <i>Th.</i> Semmel	1 = — =
— = 8 = dergleichen	— = 5 =
— = 14 = Stollchen oder Weißbrod	— = 6 =
— = 7 = dergleichen	— = 3 =

Das morgende Sonntagsbuden erhalten **Mr. Mühle, Mr. Esche und Mr. Köthen.**

